



## Henning Kagermann

### Sofort handeln – parallel weiter forschen

Der Nachwuchsmangel in den technischen Berufen ist eine langfristige Herausforderung, der wir heute begegnen müssen. Schnelles Handeln ist erforderlich, weil eine Trendwende erst nach Jahren spürbar wird. Mehr Wissen ist erforderlich, weil wir bemerken müssen: Mit guten Absichten allein ist Besserung nicht in Sicht. Universitäten spielen eine Schlüsselrolle – bei der Gestaltung eines Studiums, das motivierend ist, und bei der Vermittlung der Zukunftschancen, die mit technischen Studiengängen verbunden sind.

**Dr. Henning Kagermann** ist seit 2009 Präsident von acatech – Deutsche Akademie der Technikwissenschaften. Zuvor arbeitete er in leitenden Positionen für die SAP AG, seit 1991 als Mitglied des Vorstandes, seit 1998 als CEO. Henning Kagermann studierte in München und Braunschweig Physik. Der Promotion folgte 1980 die Habilitation für Theoretische Physik an der Technische Universität Braunschweig. Kagermann ist Mitglied mehrerer Aufsichtsräte und berät Wissenschaftsorganisationen. Im Mai 2010 übernahm er den Vorsitz der „Nationalen Plattform Elektromobilität“.

Es gibt Phänomene, die sind allgemein bekannt, werden gleichwohl aber in ihrer Brisanz unterschätzt. Der Nachwuchsmangel in den technischen Berufen ist so ein Phänomen. Dabei sind wir von einer Trendwende weit entfernt. Schlimmer noch: Wir wissen bis heute nicht einmal genau, auf welchem Wege wir eine nachhaltige Trendwende am besten erreichen können. Zu niedrige Quoten bei den Absolventenzahlen werden uns aber mittelfristig enorme Probleme bereiten. Langfristig gefährden sie, verschärft durch die demografische Entwicklung, die Grundlagen unserer Volkswirtschaft und unseres Gesellschaftssystems.

Wie sollten wir in Deutschland mit dieser Situation umgehen? Ich meine, wir müssen zweigleisig vorgehen: Einerseits heute schon handeln, andererseits parallel weiter forschen, um zu begreifen, wo die Ursachen liegen und wie sich am besten eine echte Trendwende einleiten lässt.

Den schnellsten Erfolg bringt die Verringerung der Abbrecherquote. Dazu muss man nicht unbedingt die Lehrpläne ausdünnen. Aber erhalten wir wirklich die besten Absolventen, indem wir im Grundstudium scharenweise rausprüfen? Ich habe den Eindruck: Mancher Professor verbaut im vermeintlichen Bemühen, wissenschaftliche Standards zu sichern, heute noch fähigen jungen Menschen die Zukunft. Klar ist natürlich auch: Ohne Theorie, ohne solide Mathematikkenntnisse, geht es nicht.

Wenn wir die Köpfe von morgen für uns gewinnen wollen, dann müssen wir wissen, was in diesen Köpfen vorgeht. Was denken denn junge Menschen über die technischen Berufe? Woher beziehen sie ihre Informationen? Welche Vorstellungen müssen wir korrigieren, wo auf berechtigte Bedenken

eingehen? Das Nachwuchsbarometer von acatech und dem Verein Deutscher Ingenieure (VDI) hat uns anhand einer Befragung von 13.000 Kindern, Jugendlichen, Studierenden und Berufstätigen im technischen Bereich dringend benötigte Daten an die Hand gegeben. Nur zehn Prozent der Schüler ziehen einen technischen Beruf in Erwägung – doch 90 Prozent der berufstätigen Ingenieure sind mit ihrer Berufswahl zufrieden, ein Drittel spricht gar von einem Traumberuf.

Bei den Arbeitsperspektiven müssen sich die Technikwissenschaften nicht verstecken – bloß wissen das Schüler oft nicht, weil zumindest vor der Wirtschaftskrise andere Berufszweige bessere Karrierechancen zu bieten schienen. An den prinzipiell guten Aussichten der technischen Studiengänge ändern Konjunkturzyklen und Spekulationsblasen wenig.

Wir müssen mehr wissen, können aber schon jetzt zentrale Erfolgskriterien benennen: Kinder sollten schon früh der Technik begegnen und sie in spielerischer Auseinandersetzung kennenlernen. Schlüsselerlebnisse sind wichtig, wenn sie in Elternhaus und Schule weiter gefördert und vertieft werden. Wichtig ist auch eine kontinuierliche und didaktisch gut aufbereitete Technikausbildung in der Schule.

Technische Berufe halten mehr, als sie in den Augen vieler junger Menschen versprechen mögen. Diese Botschaft gilt es zu verbreiten. Universitäten sind dabei gefordert, sich am Dialog mit den klugen Köpfen von morgen früh zu beteiligen – und dabei die Kommunikationswege zu nutzen, die für junge Menschen die Maßstäbe setzen. Die TU München spielt dabei heute schon eine Vorreiterrolle. □